

# Ottendorfer Zeitung

**Bezugspreis:**  
 Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.  
 In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1 Mk. Einzelne Nummer 10 Pfg.  
 Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags.

**Unterhaltungs- und Anzeigebblatt**

**Anzeigenpreis:**  
 für die kleinstmögliche Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pfg. — Im Reklameteil für die kleinstmögliche Zeile 25 Pfg.  
 Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.  
 Beilagegebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Buchdruckerei in Groß-Ottfilla. Verantwortlich für die Redaktion H. Rühle in Groß-Ottfilla.

Nummer 88

Sonntag, den 26. Juli 1914

13 Jahrgang



von hervorragendem Wohlgeschmack



von grosser Bedeutung für die Gesundheit



Literatur durch die Brunnen-Inspektion in Fachingen (Reg.-Bez. Wiesbaden).



## Ämtlicher Teil.

### Beiträge zur land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft.

Der Auszug aus dem Unternehmerverzeichnis mit Heberölle für die Beiträge an die land- und forstwirtschaftliche Berufsgenossenschaft sowie an den Gartenbauausflug beim Bundeskulturtag auf das Jahr 1914 liegt von heute ab während zweier Wochen zur Einsicht der Beteiligten im Gemeindeamt aus.  
 Die von den Unternehmern zu zahlenden Beiträge sind ungesäumt und spätestens bis 5. August 1914 an die Ortssteuerbehörde abzuführen.  
 Einsprüche der Unternehmer gegen die Beitragsberechnung sind binnen einer weiteken Frist von zwei Wochen direkt an die Geschäftsstelle der Genossenschaft in Dresden-A. Wienerplatz 1, II. zu richten, der ausgeworfene Beitrag jedoch ist trotzdem vom Unternehmer ungeachtet des Einspruches in voller Summe zu zahlen.  
 Ottendorf-Noritzdorf, am 23. Juli 1914.

### Der Gemeindevorstand.

#### Derliches und Sächsisches.

**Ottendorf-Ottfilla, 26. Juli 1914.**  
**— Zirkus Olympia.** Mit gutem Recht läßt sich hier behaupten, daß die Darbietungen und Vorführungen als wirklich gute zu bezeichnen sind. Unsere Einwohner sind durch die Nähe der Großstadt, vor allem Saccassani-Schau, schon etwas verwöhnt in ihren Ansprüchen, aber gewiß ist ein Jeder der Besucher mit dem Gebotenen in bezug auf Leistungsfähigkeit und der wirklich schönen Kostümierung zufrieden gewesen. Heute Sonnabend findet, wie auch aus dem Inseratenteil ersichtlich, eine Gala-Vorstellung und morgen nachmittag eine Nachmittags- und abends die letzte Vorstellung mit besonders reichhaltigem Programm statt.  
**— Für das am 30. August stattfindende Schulfest** sind keinerlei Vorschriften für den Anzug der Kinder erlassen. Es werden, wie früher, nur Abzeichen in Gestalt verschiedenfarbiger Schärpen für die einzelnen Klassen bestimmt.  
**— Hundstage.** Am Donnerstag, den 23. Juli begannen die sogenannten Hundstage, die bis zum 23. August dauern. Diese Bezeichnung kommt daher, weil diese Jahreszeit früher durch den Auszug des Hundes bestimmt war. Heutzutage stimmt eigentlich diese Bezeichnung nicht mehr; immerhin sprechen wir heute noch viel von den Hundstagen. Insbesondere in diesem Jahre, wo und der Wettergott besonders warmes Wetter geschickt hat, sind die Hundstage wieder in Ehren gekommen. Wenn je die Redensart von der Hundstagsheule die Redensart von der Hundstagsheule berechtigt gewesen ist, so ist es doch wohl in diesem Jahre. Wie schon mit ziemlicher Sicherheit Ende Juni vorauszusehen war, ist nämlich das Charakteristimum des Sommers 1914 besonders für Mittel- und Norddeutschland große Hitze. Die lokalen Gewitter, die fast täglich in Mittel- und Norddeutschland mit ungewöhnlicher Festigkeit auftreten und nicht selten von wolkenbruchartigen Regengüssen und Hagelschlag begleitet waren, vermochten den hochsommerlichen Wettercharakter bisher noch nicht ungünstig zu beeinflussen. Wenn auch die Temperaturen vorübergehend herabsanken, so stiegen sie doch immer wieder sehr schnell, so daß wir durchweg Werte haben, die erheblich über den normalen Durchschnittstemperaturen liegen. Auch für die nächste Zeit scheint eine wesentliche Abänderung des Wetters nicht zu erwarten sein.

**Niederdorf.** Wegen Stillschließensverbrechen an schulpflichtigen Kindern wurde am Donnerstag vor hier wohnhafte Arbeiter L., welcher 1886 geboren ist und bereits im Oktober vorigen Jahres eine 3-jährige Juchhausstraße wegen gleichen Delictes verurteilt hatte, verhaftet. L. wurde am Freitag nach dem Rgl. Amtsgericht überführt.

**Eisenberg-Noritzdorf.** Mit eigener Lebensgefahr rettete der Expedient Willi Pöschel, hier, seinen Kollegen Albert Haise am Sonntag nachmittag im Doppelboorter Leiche vom Tode des Ertrinkens. Haise war zu weit in den Teich hineingeschwommen, da er vertieft in die Kräfte und er sank. Als Pöschel dieses wahrnahm, schwamm er auf die Unglücksstelle zu, tauchte unter und ergriff den Berunglückten am Arm, der aber den Rettenden umklammerte und ihn mit in die Tiefe zog. Mit größter Anstrengung und unter Aufbietung aller seiner Kräfte, er mußte sich mit Haise sogar eine Strecke unter Wasser fortbewegen, gelang es Pöschel, den Berunglückten mit dem Kopfe aus dem Wasser zu dringen. Haise war bereits bewußtlos, konnte aber ins Leben zurückgerufen werden.

**Dresden.** Ein gefährlicher Brand entstand am Donnerstag in der weitbekannteren Firma chemisch-pharmazeutischer Präparate von Wehe u. Co. in der Leipzig-Str. 7. Die Feuerwache machte von mehreren Wachen mit verärgerten Vorgesetzten ausreiden und fand eine große Menge Phosphor brennend vor. Das durch Erzhung sich selbst entzündete. Mit enormer Schnelligkeit entwickelten sich gefährliche Phosphordämpfe, die zur schmerzhaften Flucht zwangen. Menschen kamen nicht zu Schaden, da die Feuerwache mit Anwendung von Sauerstoff- und Rauchgasapparaten sämtliche Räume absuchte. Die Löscharbeiten waren ungemein schwierig, da sie mit feuchten Sand durchgeführt werden mußten. Die Feuerwache hatte mehrere Stunden angestrengt zu tun.

**Der Schloffer Johann Himmel,** welcher in der Nacht zum Donnerstag den Nord an seiner Frau in Niederdorf angeführt hatte wurde am Donnerstag nachmittag auf dem Polizeipost beobachtet. Himmel hat sich hierauf nach Pöschappa begeben, wo es am Freitag voramtlich der Polizei gelang, den Wäcker in Juchhausstraße festzunehmen. Dem Transport nach dem Rgl. Landgericht folgte eine riesengroße Menschenmenge. Der Wäcker wurde sofort der Verhaftung gegenüber gestellt, der hierbei keineswegs Neae zeigte. Wie noch gemeldet wird, war der Wäcker Himmels erst vor kurzem aus dem Gefängnis entlassen worden,

wo er wegen Sittlichkeitsverbrechen 2 Monate Gefängnis zu verbüßen hatte.

**Niederdorf.** Der hier wohnhafte 32-jährige Schloffer Johann Himmel hat in seiner Wohnung, Köppler-Str. 5, seiner Frau mit einem Messer die Kehle durchgeschnitten. Himmel, welcher von Beruf Schloffer ist, galt als ein arbeitscheuer und gewaltthätiger Mensch, der außerdem noch seine Pflicht als Familienvater nur sehr mangelhaft erfüllte. In der Nacht zum Donnerstag früh um 1/2 Uhr kehrte er unerwartet in seine Wohnung zurück. Auf sein Klopfen öffnete ihm die Frau bereitwillig. Es scheint dann zu sehr heftigen Auseinandersetzungen gekommen zu sein. Nachdem die Frau sich wieder zur Ruhe begeben hatte, schnitt der Unhold ihr mit einem Messer die Kehle durch, so daß der Tod sofort eintrat. Die Kinder hatte der Wäcker dadurch eingeschüchert, daß er drohte, sie ebenfalls zu ermorden, wenn sie Wäcker schlügen. Er entsetzte sich nach der Tat und konnte bis zur Stunde noch nicht festgenommen werden. Die Tat wurde erst am Donnerstag morgen gegen 9 Uhr durch Wäckerwähler des Hauses entdeckt, denen es auffiel, daß die Wohnung noch verschlossen war. Als man öffnete, fand man neben der toten Mutter das zwei-jährige Mädchen noch schlafend vor. Der Wäcker unterhielt ein Verbohrverhältnis, unter dem die Familie schwer zu leiden hatte. Es wird vermutet, daß ihn seine Geliebte aus der Flucht begleitet. Di. Tat beging Himmel mit einem Kastermesser. Zwischen den beiden Eheleuten hat, wie erkennbar war, ein schwerer Kampf stattgefunden.

**Lohwitz.** Ein Eifersuchtsdrama spielte sich in der Nacht zum Donnerstag zwischen dem benachbarten Dörsen Söckigau und Baustrich ab. Ein bei dem Gutbesitzer Wagner in Baustrich bedienstetes Mädchen, die 22 Jahre alte Ida Kossel unterhielt ein Verbohrverhältnis mit einem Knecht aus Söckigau. Als das Paar am Mittwoch abend in der ersten Stunde spazieren ging, wurde es von dem Nebendächler des Liebhabers, einem bei dem Gutbesitzer Schreiber in Rauscha bediensteten 19 Jahre alten Stallknecht, Anton Böhme verfolgt. Böhme hatte es sich in den Kopf gesetzt, das Mädchen zu heiraten, trotzdem dieses nichts von ihm wissen wollte. Böhme zog einen Revolver und gab zuerst einen Schuß auf den Liebhaber des Mädchens ab, der jedoch sehr gering. Der Verbohrer flüchtete. Ein zweiter Schuß traf das Mädchen und brachte ihm eine schwere Armverletzung bei. Darauf ließ Böhme in ein Kornfeld und idete sich durch einen Schuß in den Kopf. Dort wurde er am Donnerstag früh tot aufgefunden. Das Mädchen wurde nach dem Johannstädter Krankenhaus in Dresden übergeführt.

**Lohmen (Antsch. Btrao).** Am Mittwoch früh gegen 1 Uhr wurde die Bawersche Mühle in Hinter-Lohmen von einem großen Schadenfeuer heimgesucht. Der Brand griff sehr bald auf das durch einen Transportgang verbundene Mählengedäude und dann auf die Nebengedäude über. Das gesamte Anwesen, einschließlich des Wohngebäudes, wurde bis auf die Umfassungsmauern eingäschert. Der Schaden ist bedeutend, jedoch durch Versicherung gedeckt.

**Roswein.** Das Landgericht in Freiberg recarretete nach einstündiger Verhandlung den Rechtsanwalt Kopsch aus Roswein wegen

Unterstellungen in beträchtlicher Höhe zu drei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust. Kopsch hatte es verstanden eine Schuldenlast von über 170000 Mark aufzubringen.

**Grinna.** Bei dem am Mittwoch nachmittag hier aufgetretenen Gewitter wurde ein beim Gutbesitzer Förster in Thämmlich bediensteter Knecht vom Blitz erschlagen, desgleichen die zwei vor der Nähmaschine gehenden Pferde. Eine in der Nähe befindliche Frau wurde betäubt, während die noch auf dem Felde beschäftigten Ernteleute mit dem Schreck davonsamen.

**Leipzig.** Ein 6 Jahre alter Knabe eines hiesigen Glasermeisters kletterte aus Uferermit an einer am Ufer des Uferermitgrabens an der Auenstraße angebrachten Kletterleiter herum. Er rutschte dabei ab und fiel in das Wasser. Infolge des Hochwassers war eine Rettung unmöglich. Der Knabe, das einzige Kind seiner Eltern, verschwand in den Fluten. Der Leichnam ist bis jetzt noch nicht aufgefunden worden.

**Niederdorf.** Infolge des Chemnitzer Jahremarktes war der von Chemnitz abends fällige Personenzug sehr stark besetzt, sodas die Lokomotive nicht die nötige Kraft hatte und bei Niederdorf stehen blieb. Nach einer halben Stunde erschien eine Hilfslokomotive und die unterbrochene Fahrt konnte nun weitergehen — diesmal glücklich und ohne Ausfall.

**Wohlhausen.** Beim Wasser schöpfen verunglückte hier auf noch nicht festgestellten Weise die 19-jährige Tochter des im Ortsteil Friedbus wohnenden Landwirts Braun. Das junge Mädchen ging nach spät abends zu dem neben dem elterlichen Hause befindlichen Brunnen, um Wasser zu trinken. Dabei mußte sie hineingefallen sein, und hat sich aus dem Brunnen, der drei Meter Wassertiefe besitzt, nicht wieder herausarbeiten können. Am nächsten Morgen fand man die Leiche der Unglücklichen.

**Zobitz i. C.** Beim Walzen der Bahnhofsstraße kam hier der Heizer unter die Dampfstraßenwalze. Der Aufsichtler ging ihm über den linken Fuß; besinnungslos wurde der Mann ins Krankenhaus gebracht.

**Blauen i. B.** Einen ganz üblichen Ausgang nimmt der Konkurs über das Vermögen von dem Inhaber der nicht eingetragenen Firma Geise Bogeländische Waffelfabrik Ernst Wed in Thiergarten bei Blauen, in dem die Schlußverteilung stattfinden soll. Zu berücksichtigten sind 290,26 Mark bevorrechtigte und 32674,90 Mark nicht bevorrechtigte Forderungen. Die verfügbare Masse beträgt 268,51 Mark, wozu noch etwa 80 Mark Bankzinsen kommen. Mit anderen Worten also: Die nicht bevorrechtigten Gläubiger erhalten keinen roten Heller und haben zusammen fast 33000 Mk. Verlust zu verzeichnen.

**MANOLI Dandü**  
 jetzt auch mit u. ohne Mundstück

### Das Zigarettenmonopol.

Bei den letzten Verhandlungen über die Ausgaben des Reiches hatte der Reichstag nahezu 70 Millionen Mark ordentlicher jährlicher Ausgaben ohne Deckung gelassen (d. h. bis zum Inkrafttreten der Reichsverschuldungssteuer). Um nun die Mittel für diese Deckung aufzubringen, werden jetzt im Reichstag die entsprechenden Vorlagen an den Reichstag vorbereitet, zumal ja in der nächsten Zeit weitere ungedeckte Ausgaben durch die Besoldungsnebel, durch die Vervielfachung der Altkassen, durch die Herabsetzung der Altersversorgungssätze von 70 auf 66 Jahre erwachsen, alles Vorlagen, mit denen sich der Reichstag in der folgenden Tagung ohne Zweifel zu beschäftigen haben wird.

Nach den Berichten einzelner Kreise dürfte unter den Vorschlägen der Reichsleitung das Zigarettenmonopol an erster Stelle stehen. Es sind mehrere Vorentwürfe angefertigt. Beratungen mit den interessierten Kreislagen haben ebenfalls schon stattgefunden. Von den maßgebenden Persönlichkeiten der Industrie wird das Zigarettenmonopol mit Sicherheit erwartet. Endgültige Entscheidungen werden aber erst im September fallen, wenn ein genaues Bild des Etats für 1913 vorliegen wird. Dann werden sich das preussische Staatsministerium und die hessischen Finanzverwaltungen darüber schlüssig machen, ob dem Reichstage der Entwurf des Reichsfinanzamts als Vorlage der Regierung zugehen soll. Die Ernennung des Staatssekretärs Rühl zum Mitglied des preussischen Staatsministeriums ist der Beginn zu den fünfjährigen Verhandlungen.

Das kommende Zigarettenmonopol ist als Fabrikationsmonopol mit einem freien Verkaufsmonopol gedacht. Danach müßte das Reich sämtliche größeren und kleineren Betriebe übernehmen. Man beabsichtigt dann, die großen Fabriken in der bisherigen Art weiter zu betreiben, die kleineren dagegen nach und nach stillzulegen. Das Reich wird selbst als Tabakkäufer auf dem Weltmarkt erscheinen, doch sollen vorläufig auch die bisherigen Veteranen (Großhändler) beibehalten werden.

Wie weiter geplant wird, soll der Staat seine Fabriken zu festgelegten Preisen an Großhändler abgeben, die ihrerseits die Verkaufsgeschäfte zu befordern hätten. Daneben sollen in allen größeren Städten besondere große staatliche Niederlagen geschaffen werden. Es wird nicht beabsichtigt, den Letztern und Angestellten der Tabakfabriken den Charakter als Staatsbeamte zu verliehen. Die Herstellung der Verpackungen, Säulen, Druckarbeiten, sowie die Fabrikation des Zigarettenpapiers soll auch weiterhin der Privatindustrie verbleiben.

Wenn man sich an ausschlaggebender Stelle über das Zigarettenmonopol einigt, so müßte zugleich ein Sperrgesetz geschaffen werden, das die Errichtung neuer Zigarettenfabriken verbietet und zugleich bestimmt, von welchem Zeitpunkt ab die Fabrikation für Rechnung des Reiches erfolgen soll. Was nun die finanzielle Seite der Frage betrifft, so nimmt man an, daß sich die Ablösungssumme auf 500 Millionen Mark belaufen wird. Dagegen läßt man die Erträge des Monopols auf 110 bis 120 Millionen Mark jährlich.

Die für die Ablösung notwendige Summe soll durch eine Anleihe beschafft werden. Um dem neuen Monopol fremden Wettbewerb fernzuhalten und zugleich die natürlich in Wegfall kommende Vandalensteuer zu ersetzen, würden die ausländischen Zigaretten künftig mit einem bedeutend höheren Zoll belegt werden. Selbstverständlich würde mit der Einführung des Monopols der amerikanische Tabaktrust, der sich auf unsern Markt immer mehr verdrängen macht, ausgeschaltet werden.

Man rechnet darauf, daß der Monopolentwurf weder in den Einzelstaaten noch im Reichstage auf entscheidenden Widerspruch stoßen wird. Nach den angeführten Berechnungen würde das Monopol auf absehbare Zeit den Reichsfinanzen bedeutsam aufhelfen. — Wenn aber in Verbindung mit der Besprechung des geplanten Zigarettenmonopols darauf hingewiesen wird, daß die Regierung in absehbarer Zeit auch ein Branntweinmonopol fordern werde, so wird demgegenüber behauptet, daß mehrere Monopolpläne nicht bestehen.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm hat der Doppelausstellung in Sonderburg (Direktor Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein) auf ihren Antrag zwanzigtausend Mark bewilligt.

\* Wie verlautet, wird demnächst den einzelnen Regierungen der Entwurf einer deutschen Einheitskronographie zugehen, wie er von dem vorbereitenden Ausschuss beschlossen worden ist. Falls der Entwurf, woran nicht zu zweifeln ist, die Zustimmung der Regierungen findet, so dürfte bald die Einführung des neuen Einheitsystems bei Behörden und Schulen erfolgen.

\* Auf die beim Reichspostamt gegebene Anregung, nach Art der Drietelegramme zur zweckvolleren Ausnutzung der Fernspreitleitungen während der Nachtzeit Telefongespräche zu ermäßigten Gebührenätzen zuzulassen, hat das Reichspostamt den Vorschlag gemacht, daß es seit einiger Zeit mit dieser Frage bereits beschäftigt ist, daß aber zu ihrer Klärung umfassende Erhebungen nötig sind. Wenn diese Ermittlungen zum Abschluß kommen und zu welchem Ergebnis sie führen werden, läßt sich noch nicht übersehen. Wie verlautet, will man die Einführung der billigen Nachtsprecherfrage auch bei der kommenden Staatsberatung im nächsten Reichstage empfehlen.

\* Der Veteranenfonds, aus dem die Beihilfen für die Veteranen gezahlt werden, ist durch die letzten Erhöhungen auf 30 Mill. Mark angewachsen. Es ist zu erwarten, daß eine weitere Erhöhung im nächsten Etat nicht erfolgen wird, da die Summe hoch genug sein dürfte, um alle Ansprüche an Beihilfen für Veteranen zu decken.

#### Österreich-Ungarn.

\* Kaiser Franz Joseph wird in den nächsten Tagen einen Besuch in Gmunden beim Herzog von Cumberland machen, wo gegenwärtig auch das Herzogspaar von Braunschweig weilt.

\* Im Bezirk Vrbitram in Böhmen macht sich in letzter Zeit eine große Auswandererbewegung bemerkbar. Zahlreiche Bauern verkaufen ihre Besitzungen, um nach Albanien auszuwandern, wo sie neuen Grund durch Agenturen ankaufen. — Die Regierung beschäftigt sich mit Mitteln, um die Auswanderung zu verhindern.

#### England.

\* Die Ulster-Konferenz, die auf Einladung des Königs im Buckingham-Palast in London stattfand, hat zunächst zu keinem Ergebnis geführt. Man rechnet allgemein mit der Möglichkeit einer Parliamentsauflösung.

\* Trotz allen Ablenkungsversuchen der serbischen Regierung darf es als feststehend angesehen werden, daß Serbien und Montenegro feierliche Vorbereitungen gegen Österreich treffen. In letzter Stunde hat sich nun auch Italien gemeldet. Die Regierung erklärt, daß sie sich wie Deutschland im österreichisch-serbischen Konflikt neutral verhalten werde, solange keine fremde Macht (Rusland?) zugunsten Serbiens Partei ergreift. Der diplomatische Schritt Österreichs in Belgrad wird in den allerersten Tagen erfolgen. Serbien wird auf Grund des Materials der amtlichen Untersuchung aufgefordert werden, sofort auf serbischem Boden die Ergebnisse der Untersuchung von Sarajewo zu veröffentlichen und im Königreich Serbien unbedingt alle Vorkehrungen zur Unterdrückung von Verleumdungen zu treffen, die größererlei Ziele verfolgen und ihr Werbegebiet nach Österreich erstrecken.

\* Nachdem die albanischen Rebellen es abgesehen hatten, auf einem Kriegsschiff mit den Vertretern der internationalen Kontrollkommission zu verhandeln, weigern sich die europäischen Botschaften, weiter mit den Rebellen in Verbindung zu treten. Durazzo be-

reitet sich jetzt auf den letzten Entscheidungskampf vor. Wenn man bedenkt, daß die Rebellen eine (mit Hilfe griechischer Offiziere) wohlorganisierte Armee haben, während dem kaiserlichen Wilhelm nur ein paar hundert unorganisierter Freiwilliger zur Verfügung stehen, kann man an dem Ausgang des Kampfes nicht zweifeln.

#### Amerika.

\* Der neue Präsident Mexiko Carranza ist bereit, die Hauptstadt Mexiko den Aufständischen zu übergeben, falls volle Amnestie gewährt wird. Der Rebellenführer Carranza fordert jedoch bedingungslose Übergabe. — Die früheren Generale Huertas sind entschlossen, eine neue Revolution zu beginnen, falls die geforderte Amnestie nicht gewährt wird.



Der holländische Hauptmann Fabius.

Ein eigenartiges Zwischenfall zwischen dem kaiserlichen Wilhelm von Albanien und dem holländischen Militärkommandanten Hauptmann Fabius ereignete sich, als der kaiserliche Gesandte Fabius die neue, auch gleichzeitig die neuangekommenen Gebirgsgehäuse entsprechend günstig aufstellte. Da sich der kaiserliche bei dieser Gelegenheit an den bei der Besichtigung teilnehmenden holländischen Offizieren wandte, um dessen Meinung über die Gebirgsgehäuse zu hören, schloß sich der anwesende verantwortliche Militärkommandant, der holländische Hauptmann Fabius, zurück und erlachte um seinen Abschied. Herr Fabius ist der bekannte Organisator eines Berberbureaus für Albanien in Wien.

#### Asien.

\* In Teheran land in Gegenwart des diplomatischen Korps und einer großen Versammlung von Prinzen und hervorragenden Persönlichkeiten die Krönung des Schahs. Am Vormittag hatte Schah Sultan in dem im Parlamentsgebäude den Eid auf die Verfassung geleistet. Darauf verrichtete er in der Hauptmoschee allein Gebete. Nachmittags erfolgte im Auteum-Saal die Bekrönung des Schahs selbst. Auf diesem feste sich der Schah selbst die Krone auf unter den Segenswünschen des Obermullahs.

### Heer und flotte.

— Der Kriegsminister bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß den Unteroffizieren und Mannschaften der Armee dienlich verboten ist, innerhalb ihrer eigenen oder einer fremden Truppe oder Behörde Disziplinieren oder den Handwerksmeistern der Truppen und der militärischen Anstalten usw. zur Ausübung des Gewerbebetriebes Besuche zu leisten, insbesondere durch Vermittlung oder Erleichterung des Abschlusses von Kaufgeschäften, Versicherungsverträgen und dergleichen. Den Unteroffizieren und Mannschaften ist befohlen, von jeder an sie ergehenden dergleichen Aufforderung ihrem Vorgesetzten Meldung zu machen.

— Das Dampfschiff „Großer Kurfürst“ hat seine erste Wertprobestrecke erfolgreich beendet. Diese Wertprobestrecke dient nicht zur Geschwindigkeitserprobung, sie erstreckt sich vielmehr nur

auf Feststellung einer gewissen Maßnahmeleistung nach Verbehörden bei einem bestimmten Luftdruck. Das Schiff wird nach Wilhelmshaven gehen, von der Marine übernommen werden, am 19. August in Dienst stellen und keine Probefahrten begeben, die etwa vier Kanäle dauern werden, weil das Schiff das erste eines neuen Typs ist. Bei diesen Probefahrten werden erst die Geschwindigkeitserprobungen gemacht.

### Die Stadt der langen Nacht.

dt. Berlin, im Juli.

Ein Zukunftsbild aus der Reichshauptstadt, wie es lebt in der Höhe von 34 Grad die Gemüter anflutet bewegt: der Reisende, der Berlin noch niemals sah, oder das er lange Zeit nicht sah, kommt um 12 Uhr auf dem Bahnhof Friedrichstraße an. Vergeblich hält er Umschau nach dem Vätermeer, das ihm einst von allen Seiten entgegenströmte. Es ist alles dunkel. Er sucht ein bekanntes Spiellokal auf — es ist geschlossen, er will sein „Berliner Kind“ oder ein gutes „nach Wilmers Art“ genießen — die Restaurants sind geschlossen. Denn nach der neuesten Ministerialverordnung soll strenge die Vollstreckung eingehalten werden.

Berlin ohne Nachtleben! Um 11 Uhr sollen die Restaurants, um 2 Uhr die Cafés geschlossen werden, und nur in dringenden Bedürfnissen dürfen eine Konzession für eine hinausgeschobene Schließung erteilt werden. Für jeden Unbefangenen hat die Sache zwei Seiten. Man muß ohne weiteres annehmen, daß Summen von Fritzlingen aufgehoben sind auf der immer deutlicher in Erscheinung tretenden Suche des Berliners, die Nacht zur schmerzlichen Hälfte des Tages zu machen; es ist nicht zu leugnen, daß Berlin seinen Ruf als Weltstadt in erster Linie seinem Nachtleben verdankt — die Friedrichstraße macht uns auf dem Erdenrund niemand nach.

Auf der andern Seite, die mit den kostbaren und finanziellen Ertrögen der zunächst Interessierten nichts zu tun hat, darf nicht übersehen werden, daß Kulturwerte auf dem Spiele stehen, die in dem wachen, jeder Vernunft und jeden Raubes baren Nachtleben untergehen. Es handelt sich da in erster Linie um die Trivialität des Familienlebens, das darunter leidet, wenn der erwachsenen Sohn die Nächte beim Wirt, am Spieltisch, in der Bar zubringen kann, wenn das Familienoberhaupt seine Statobende bis zum Aufgang der Sonne fortlassen kann.

Gewiß, seinem Nachtleben verdankt Berlin seinen ungeheuren Aufschwung, was London, Paris, Wien, Rom und Petersburg nicht bieten konnten oder wollten, in Berlin fand es der internationale Weltbummel in verkehrswirtschaftlicher Hinsicht. Der Vandalismus und der Greis am Stabe — ein jeder findet im Vätermeer der Friedrichstraße einen Hafen, in dem er landen kann. Aber das Übermaß, von dem man verachtlacht geholt hat, es würde an sich selbst zugrunde gehen, hat endlich den Befehl, daß auch der Fremde nichts besonderes, nichts neues mehr zu entdecken vermag.

Es wird in der Zukunft darauf ankommen, das „Leben“ oder das was unsere Generation so nennt, schnell und im Helm zu genießen (vielleicht gewinnt es so wieder ein wenig Abkühlung). Da der Berliner selber nicht an seine Erziehung und an seine Gesundheit denkt, hat nun eine Ministerialverordnung mit rauer Hand eingegriffen! Berlin der Nacht von 9 bis 11! Freilich, es wird zunächst an Arbeit bei den Fremden verlieren. Studenten werden das Müßiggang meiden, die Theater werden noch mehr entvölkert werden. Restaurationspaläste und Cafés werden zusammenbrechen — aber es werden ohne Zweifel irdische Werte gewonnen werden.

Vielleicht wird Berlin gezwungen, sich eine neue Lebenskultur, eine neue Lebensmelodie zu schaffen. Vor dem Sturmjahr 1848 dachte niemand daran, die Nacht außerhalb des Hauses zu verbringen und gar zur Zeit des ersten Friedrich Wilhelm oder des Alten Fritz hätte eine unkontrollierliche königliche Ermahnung einen Säugling um 10 Uhr ins Bett gebracht. Freilich damals war ein Nachtübergang durch Berlin eine halbbedrohliche Sache — heute im Vätermeer glaubt mancher, es sei eine Fahrt zu neuen Ufern.

### Das Geheimnis des Sonderzuges.

16] Originalroman von Heinrich Wildau.

„Wo habt Ihr die Sachen gelassen?“  
„In guter Hut. Wir mühten sie bald unterzusuchen, da wir sie nicht mitschleppen wollten. Aber für diese Sachen konnten wir uns Zeit lassen. Nur — ich finde nichts!“

„Weil du in der gelben Handtasche dort nicht gesucht hast. Dort wird's wohl sein!“  
„Das glaube ich auch. Darum habe ich es auch auf zuletzt gelassen!“  
„Nur die Menschen und Kinder haben vieles gemein.“

„Es ist abgeschlossen.“  
„So schneide es auf!“  
„Wieder blinke das Messer im Feuerfchein. Und wenn's nicht da drin ist?“  
„Dann hat er's noch an seiner Person. Aber es wird schon darin sein!“

„Mit einem Schnitt war die Seite der Handtasche am Bodenstiel aufgeschlitten. Ein Messer, in einem Leinwandbeutel gehüllt, lag dort. Wieder trat das Messer in Aktion, und der Beutel war gefüllt. Fast gleichzeitig drang ein Ruf des Entsetzens durch das Zeit. Überall, auf den Wegen, auf dem Stroß, auf dem Rücken des Eigenen funkelten Brillanten. Vorsichtig wurden sie eingesammelt, benumbert und dann in den Beutel zurückgelassen.“

„Geht sie gut auf,“ sagte der eine zum andern, „damit es nicht beißen kann, wir hätten etwas entwendet!“

„Und die Papiere, wo sind die?“  
„Wie gesagt, an seiner Person!“

„Wir haben seine Taschen durchsucht!“  
„Aber nicht seine Schuhe, nicht seine Unterhosen!“  
„Dann — gehen wir zu ihm!“  
„Nein, laßt ihn hierher kommen. Es ist besser!“

„Gut. So gehet du, Nummer zwei, und hole ihn!“  
Und Nummer zwei erhob sich.

Der Sonderzug des Grafen Kurat hielt noch in der Hauptstadt, dort am Balkan. Der Eisenbahnminister telegraphierte, daß er den Zug dort angehalten hat, weil er ihn zu politischen Zwecken selbst brauchen wird.“ er hätte ein Telegramm in der Hand, der Präsident dem Chef der Münchener Kriminalpolizei. „Und George Köhler ist dort unter Schloß und Riegel und kann jederzeit ausgeliefert werden!“

„Dann ist's ja gut!“ sagte der Chef. „Sollten Sie nur ein. Und — ja, rufen Sie die beiden Beamten, die den Fall so erfolgreich bearbeitet haben! Übrigens — die Karte scheinen sich ja schon wieder auf den Krieg vorzubereiten, wenn sie selbst einfache Sonderzüge zurückhalten!“

Der Eisenbahnminister telegraphiert, er riefete der Sekretär dem Direktor der Schlagschlaggesellschaft, daß er die beiden Wagen zurückgehalten hat, weil er sie selbst braucht!“  
„So ähnlich dachte ich mir gleich den Zusammenhang,“ erwiderte der Gewaltige. „Also behalten Sie wie üblich, fragen Sie, wann wir die Wagen zurückbekommen und teilen Sie

gleich den Preis für Verlustfälle mit. Denn sicher wollen die unsere Wagen für einen abermaligen Krieg dort zur Verfügung haben.“

„Also,“ sagte der Beamte zu seinem Kollegen, als sie in das Auto stiegen. „Zeit werden wir einmal sehen, wie der Dase läuft.“

Und sie ließen sich zum Karisplatz zu Weite fahren. Die war erkaut und erfreut, ihre Freunde — denn Georges Freunde waren auch die ihrigen — wiederzufinden. Doch die Freunde waren diesmal lange nicht so liebenswürdig, als das letzte Mal. Kurz gaben sie sich als Kriminalbeamte zu erkennen, mit wenigen Worten war Weite in den Stand der Dinge eingeweiht. Und dann zeigten sie ihr das Telegramm.

Weite sagte nicht auf, sie wurde auch nicht ohnmächtig. Ihre kleine Friseur schien zu wackeln, ihre klaren Augen schienen Blitze zu funkeln.

„Es ist nicht wahr! Ich sage Ihnen, meine Herren, es ist eine Verleumdung, eine Lüge!“  
„Aber das Telegramm ist vom Eisenbahnminister.“

„Und wenn es vom Könige selber wäre, es wäre dennoch eine Lüge!“  
„Um so besser!“ sagte einer der Beamten. „Um so eher werden Sie gemißt sein, mit uns zu reden, um George Köhler als diejenige für uns zu erkennen.“

Weite war bereit, ihre Mutter protestierte. Erst als die Beamten hervorhoben, daß dann

Weite selbst in den Verdacht der Mitwisserschaft geraten könne, willigte sie ein.

„Wir treffen uns also pünktlich um drei Uhr auf dem Bahnhofe?“

Weite versprach, pünktlich zur Stelle zu sein.

„Und jetzt zu Anton und Frieda,“ sagte draußen ein Beamter zum andern.

„Sie halten es also wirklich für nötig?“  
„Unbedingt! Was wollen wir dort unten in dem fremden Lande anfangen, wenn die Kleine schwört, sie habe den George in ihrem Leben nie gesehen. Wir würden ihn laufen lassen müssen; mindestens aber viel Schmutzgeiltes haben. Rechnen wir aber Anton und Frieda auch mit. — Die Leute, die George haßten, — so haben wir nichts zu befürchten, sondern können sie schließlich gleich an Ort und Stelle verhaften. Weite einerseits und die beiden andern andererseits dürften sich so bewachen und so gegeneinander aufpassen, daß sie uns von selbst alle Schmutzgeilten aus dem Wege räumen werden. Sehen Sie das nicht ein?“

Der Kollege sah es ein.

„Aber,“ protestierte der Vortier und die Note des Hauses Mühlenberg eine halbe Stunde später; „aber wie sollen wir denn hier fortkommen? Wir können doch nicht so ohne weiteres nach dem Balkan reiten!“

„Sie haben einmal plötzlich fortgekommen, Sie werden es wieder müssen! Entweder morgen drei Uhr auf dem Bahnhofe, oder — Arrest!“

Und die Beamten empfahlen sich. Frieda und Anton aber blickten

# Von Nah und fern.

**Schicksale in Berlin.** Im Straßenbahnwagen wurde eine unbekante Frau von einem Stuhlstoß getroffen. Sie fiel hart nach ihrer Umkleierung auf der Straße. Ein etwa 60 Jahre alter Mann brach auf der Straße ohnmächtig zusammen und fiel gleich darauf im Krankenhaus. Auch bei ihm wurde Stuhlstoß als Todesursache festgestellt.

**Unfall bei einer Truppenübung.** Beim Überlegen über die Ober bei Vollenberg getöteten vier Soldaten vom Torgauer Infanterie-Regiment mit ihren Pferden in ein tiefes schlammiges Loch. Zwei Soldaten konnten sich selbst retten, während der Fufar Koch von der ersten Eskadron von dem Vizewachtmeister der Reserve v. Darnag nur als Leiche geborgen werden konnte. Der dritte Soldat konnte wieder ins Leben zurückgerufen werden. Als die erste Eskadron bereits wieder abgerückt und in Messum einströmen war, bemerkte man das reitlose Pferd des Soldaten Graf. Seine Leiche wurde später an der Unfallstelle gefunden. Das Unglück hat somit zwei Opfer gekostet.

**Eine Polizeiverwaltung wegen Diebstahls angezeigt.** Am den Badegästen Unterhaltung zu bieten, hatte die Kurverwaltung von Bad Kösen ein Tanzorchester angelegt und bekanntgegeben, das hierbei auch Tänzer und Sängerinnen vom Königl. Hoftheater in Dresden miteinwirken würden. Der Direktor der Sommertheater wendete sich an das Königl. Hoftheater Dresden und erfuhr, daß die Tänzer mit dem Hoftheater nichts zu tun hätten. Er ließ Plakate herstellen, auf denen er das Ergebnis seiner Erkundigungen in Dresden öffentlich bekannt machte. Die Polizeiverwaltung von Kösen aber ließ die Plakate wieder entfernen. Der Direktor hat nun gegen die Polizeiverwaltung wegen Sachbeschädigung geklagt und außerdem wegen Diebstahls Strafanzeige erstattet.

**Der Tod der Hundertjährigen.** In Hamburg feierte die Witwe des Kaufmanns Jacoben ihren 100. Geburtstag. Am Laufe des Vormittags wurden ihr zahlreiche Gratulationen dargebracht, die sie annehmend recht fröhlich entgegennahm. Als sie sich am Nachmittag für kurze Zeit in den Ruhefessel begab, machte ein Herzschlag ihrem Leben ein jähes Ende.

**Bergaufstämme.** In dem kleinen Tunnel zwischen Dörrberg und Gröbberg unweit Oberhof fließen zwei zusammengefloßene, leer laufende Maschinen mit einer aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Lokomotive zusammen. Das Fahrpersonal wurde zum Teil schwer verletzt. Infolge dieses Unfalles konnte der Betrieb nur einigmaßen aufrecht erhalten werden. Wenige Stunden später fuhr zwischen Dörrberg und Gröbberg ein Personenzug auf einen haltenden Güterzug auf, wobei mehrere Personen verletzt wurden und ein erheblicher Materialschaden entstand.

**Riesenschlangen als Volkswafer.** In dem Hofwagen eines Wiener Personenzuges bemerkten die Passanten plötzlich eine Riesenschlange, die sich auf den Tisch hinaufwand. Die Schlange wurde mit Eisenstäben totgeschlagen. Bald darauf kroch eine zweite zehn Meter lange Schlange aus einem Volkswafer heraus und preschte das Bein eines Brilleträgers so zusammen, daß er bewußtlos zusammenbrach. Seine Amtsgenossen lösten auch das zweite Revolver und befreiten ihren Kollegen aus seiner gefährlichen Lage.

**Schweres Automobilunglück.** Bei Mährisch-Witau fuhr ein Automobil gegen eine Telegraphenstange und wurde mit lurchtbarer Wucht gegen einen herannahenden Eisenbahnzug geschleudert. Dem Chauffeur wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt. Ein Insasse wurde durch Überfahren getötet und ein zweiter schwer verletzt.

**Weitere Ausdehnung des Petersburger Streiks.** Der Ausstand der Arbeiter nimmt immer größere Ausdehnung an. Gegenwärtig streiken etwa 100.000 Personen. Die Ausständigen stürzten mehrere Straßenbahnwagen um. Kolaken feierten auf die

Menge, wodurch mehrere Personen verwundet wurden.

**Schweres Explosionsunglück am Panamakanal.** Eine neuerliche Senkung des Kanals bei Curarac machte eine Sprengung notwendig. Durch ein Versehen explodierte die Dynamitladung vorzeitig, wodurch fünf Arbeiter sofort getötet, achtzehn andere schwer verletzt wurden.

**34 Millionen für wissenschaftliche Zwecke.** Die vor kurzem verstorbenen Witwe des Amerikaners Morris Jesu hat dem amerikanischen Museum für Naturgeschichte zwanzig Millionen Mark hinterlassen, deren Zinsen zur Vergrößerung der Sammlungen und zur Unterstützung von Forschungen verwendet werden sollen. Außerdem aber wurden anderen öffentlichen Anstalten noch fast vierzehn Millionen Mark überwiesen, darunter einer Reihe von Universitäten und höheren Schulen, sowie der Zoologischen Gesellschaft und dem Botanischen Garten in New York und einem Krebskrankenhaus.

**Allerlei vom Tage.**  
— In der Nähe des Dorfes Großhinden bei Verleberg erkrankte der Schneebegleiter Dahnle aus Gattig sein einjähriges Kind vor den Augen der Mutter. Dahnle zeigte Spuren geistiger Störung.  
— Bei der Stadt- und Sparkasse in Sauburg soll ein Fehlbetrag von einer Viertelmillion vorliegen. Bei der Staatsanwaltschaft ist Anzeige erstattet.  
— Im Kreise Winniga (Gouv. Potosi) sind bisher an der Cholera 213 Personen erkrankt und 49 gestorben.  
— Der längste Sturm hat die Küste in der Umgebung von Vaucluse (Prov. Vaucluse) am 2. März heftig erschüttert. Drei Personen wurden getötet, mehrere verletzt.  
— Die Heusenpeck in New Orleans macht weitere Fortschritte. Angeklagt sind acht Personen festgenommen worden.

**Luftschiffahrt.**  
— In der Zeit vom 31. Oktober bis 10. November d. J. findet in Berlin eine Luftschiffahrt-Ausstellung statt, auf der eine Reihe der namhaftesten Fluggerätsfabrikanten sich zeigen werden. Die Regierministerien des Auswärtigen und des Reichswirtschaftlichen Amtes sind zu dieser Ausstellung eingeladen worden.  
— Auf dem Flugplatz Götter bei Weßling ließ der Italiener Capat de Calista durch seine Frau einen von ihm erfundenen fliegenden Vorführer. Die beiden fliegen mit einem Flugzeug auf 800 Meter Höhe, dann sprang die Frau aus dem Flugzeug heraus; der fliegende Vorführer ließ jedoch nicht und die Frau stürzte mit lurchtbarer Gewalt zur Erde. Sie war an der Stelle tot.  
— Der englische Fliegeroffizier Gordon flieg auf der neuen Militärflugstation in Fort Rye bei London mit einem Passagier auf einem Forman-Doppeldecker auf. Er stürzte aus 80 Fuß Höhe zu Boden und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er eine halbe Stunde darauf verstarb. In 800 Meter Höhe setzte plötzlich sein Motor aus, so daß er nur im Weistflug seinen Apparat zur Erde zu bringen vermochte. In 80 Meter Höhe gab das Steuer nach und der Apparat stürzte pfeilschnell zu Boden. Der Passagier kam zwar mit dem Leben davon, hat aber sehr schwere Verletzungen erlitten.

**Gerichtshalle.**  
Paris. Mit ungewöhnlichem Interesse verfolgt die ganze Welt die Verhandlungen im Cailloux-Prozess. Das Hauptverbrechen des zweiten Tages bildete die Vernehmung des Grafen der Angeklagten, des früheren Ministers Collaou. Er gab zunächst eine Darstellung seiner ersten Ehe und seiner Scheidung und erklärte dann, wie er erfahren habe, daß die intimen Briefe, die seine erste Frau verbrannt zu haben erklärte, für die Veröffentlichung bestimmt worden seien. Darauf erging er sich in lebhaften Bodebedrohungen über seine zweite Frau. Collaou sprach dann von der Abtragung seiner Frau, als der Brief mit der Unterschrift „Dein Jo“ veröffentlicht wurde, und erwähnte auch seine Unterredung mit dem Präsidenten Paincaré. Dann fuhr Collaou fort: In jenem Augenblick war der einzige Gedanke, der mich und meine Frau beschäftigte, die Veröffentlichung der intimen Briefe. Ich habe zu meiner Frau gesagt: Sei ruhig, ich werde selbst hingehen und Calmette den

Schädel einschlagen. Ich gebe mir völlig Rechenschaft davon, daß das heftige Wort, das ich gebraucht habe, meine Frau zu ihrer Tat bestimmt hat. Ich sage mich deswegen an. Als dieser Schmutz hat den Verstand meiner Frau verwirrt. Doch man meine Arbeit unter politischen Gesichtspunkten kritisiert, würde ich ganz natürlich finden. Aber dagegen, daß man Schmutz gegen mich weilt, erhebe ich mich mit äußerster Tatkraft. Ich werde beweisen, daß ich nicht einen Centime mehr besitze, als ich von meinem Vater geerbt habe.

— Am Schluß des zweiten Verhandlungstages kam es noch zu einem Zwischenfall, als der Verteidiger der Angeklagten, Woodat Sabat, die Verlesung eines Schriftstückes über den Kommando verlangte, das im Besitz der Regierung ist, und die amtliche Erklärung des Präsidenten, daß dieses Schriftstück in nichts die Ehre Collaous antaste. Der Präsident der Republik hat erklärt, daß dieses Schriftstück nicht veröffentlicht werden könne, ohne dem Lande großen Schaden anzufügen. Sabat erklärte darauf, bei Verlesung dieses Schriftstückes nicht plädieren zu wollen.

**Sind die „R-Strahlen“ ein Betrug?**  
Die abwartende Stellung unserer Heeresverwaltung

Über die Frage, ob die „R-Strahlen“ des jetzt sichtlich gewordenen Italieners Röntgen ein Betrug sind oder nicht, wird aus militärtechnischen Kreisen geschrieben:  
Während die Heeresverwaltungen der meisten Staaten dem angeblichen Ingenieur Röntgen seine Entdeckung der fernwirkenden „R-Strahlen“ gemacht hatten, verhielt sich die deutsche Heeresverwaltung demgegenüber, ganz wie sie jetzt in der Frage der Uferboote, abwartend. Mit der Möglichkeit solcher Strahlen, wie sie Röntgen angeblich entdeckt haben wollte, mußte natürlich durchaus gerechnet werden. Das erklärt auch, warum berühmte Gelehrte und militärische Sachverständige der Entdeckung Röntgen auf den lauen Dumst hin großes Vertrauen entgegenbrachten.

Die Natur birgt so viele Geheimnisse und Wunder, daß es nicht angeht, ohne weiteres Strahlen von der Natur und den Wirkungen der Urväter „R-Strahlen“ für außerhalb des Bereichs des Möglichen zu halten. Man kann solche Strahlen, die den Charakter kurzwelliger, sogenannter infraroten Lichtes tragen, durch ein Solenoid erzeugen und durch Reflexion an einem parabolischen Hohlspiegel ausstrahlen. Durch besondere Kondensatoren können solche Strahlen auch bezüglich ihrer Frequenz und Wellenlänge veränderlich zu beeinflussen. Treffen diese veränderlichen Wellen die Metallhülle des Gegenstandes, der zur Entzündung gebracht werden soll, so muß folgerichtig eine Entladung eintreten. Das alles ist wissenschaftlich durchaus zu begründen, und insofern brauchen die „R-Strahlen“ noch längere Zeit betrügerisches Experiment dazuzufügen. Es ist aber andererseits nicht zu verkennen, daß Röntgen die Möglichkeit eines wenn auch gering angelegten Betruges sehr wohl offen steht.

Umiemeist ist es zu begrüßen, daß die deutsche Heeresverwaltung in weiser Zurückhaltung nicht den Weilturm auf die Erwerbung der italienischen Entdeckung mitgemacht hat. Bei dieser ihrer Haltung dürfte die Heeresverwaltung weniger durch die Möglichkeiten eines Betruges verführt haben, als gerade aus militärtechnischen Erwägungen heraus. Man hat sich an maßgebender militärischer Stelle ganz richtig gefragt, daß unter der Voraussetzung, daß alle Angaben über die Wirkungen der „R-Strahlen“ sich in allen Teilen bewahrheiten, eine vollständige Umwälzung unserer heutigen Kriegstechnik die unbedingte Folge sein müßte. Das aber würde wiederum zweifellos alle Konstrukteure und Erfinder auf den Plan rufen, um ein Gegengewicht gegen die lurchtbareren „R-Strahlen“ zu finden. Man braucht ja nur an die ganz ähnliche Entdeckung zu denken, wie sie nach der Entdeckung der Röntgenstrahlen und des Radiums sich vollzog. Alle möglichen Säugmittel sind erfinden worden, um die verheerenden Wirkungen der „R-Strahlen“ abzumildern; es ist hier nur an die Säugmittel gegen die Röntgenstrahlen erinnert. Die abwartende Haltung der

Heeresverwaltung war also durchaus eine berechtigte, da man ja die weitere Entwicklung nicht voraus sehen konnte und sich auf diese Weise ungeborene Kräfte erspart hat.  
Alles in allem wird man auch jetzt noch nicht die Frage in harter Weise beantworten können, ob Röntgen fernwirkende Strahlen einen glänzend durchgeführten Schwindel darstellte. Sie liegen nach wissenschaftlicher Erfahrung sehr wohl im Reiche des Möglichen, ob aber gerade Röntgen der Mann war, der der Menschheit die Quelle neuer Naturkräfte entdeckte, darf nach seiner unter sehr verdächtigen Umständen erfolgten Fruchtung fraglich bezweifelt werden.

## Frankreichs Schmerz.

Schwacher Trost über den Verlust Elisabeth-Lothringens.

Strasbourg (Sa.), im Juli.  
Man darf versichert sein, es gibt jenseits der schwarz-weiß-roten Grenzlinie weit mehr als einen „Kampf“. Man ist in Frankreich nur zu glücklich, wenn man dem bösen deutschen Nachbar jenseits des Rheines irgendwo und irgendwie etwas am Hange Haken kann, und sei es auch nur auf dem ach, so geduldigen Papier. Hat man denn in Deutschland eine Vorstellung davon, welche Unsummen von Entstellungen, Verleumdungen, Ver- und Schauergerüchten durch die französische Propagandapresse bis in die kleinsten Keller getragen werden, um gegen die verhassten „Prussens“ Stimmung zu machen? Mit Vorliebe müssen dabei die „ankertierten Provinzen“ herhalten, wie man sich in Frankreich ausdrücken beliebt, wenn man von Frankreich aus spricht. Die unglücklichen Heeren des Herrn Johann Jakob Walz aus Colmar haben in Frankreich tagtäglich Gegenstände, die mitunter doch auch recht belastigend sind. Es gibt nichts Schrecklicheres, als zu beobachten, mit welchen Mitteln sich unsere gallischen Nachbarn über den Verlust des schönen Elsaß „hinwegzutreiben“ versuchen. Da man mit Gewalt an dem bestehenden Zustand nichts ändern kann, so verschafft man sich wenigstens eine Revanche, indem man den seinen französischen „Geist“ über deutsche Intelligenz und Barbarei triumphieren läßt.

Folgende Schauergerüchte glaubte jüngst ein französisches Propagandablatt seinen Lesern bieten zu dürfen: Ein ehemaliger Statthalter von Elsaß-Lothringen gab einem jungen französischen Diplomaten ein Vantel. Beide unterhielten sich aufgereizt, Gesprächsgegenstand war das Geschick der französischen Arbeiter, die aus dem kleinsten Gegenstand noch einen verächtlichen Artikel zu verfertigen wißen. So taute wenigstens der Franzose. Da zog der Preuze ein Haar aus seinem grauen Bart und überreichte es dem Franzosen lächelnd mit der Bitte, ihm irgend einen Gegenstand daraus anfertigen zu lassen. Eine Woche später erhielt der preuzische Staatsmann ein Paket. In demselben lag eine goldene Krammetsradel, die einen preuzischen Adler auf einem Felsen darstellte. In seinen Fingern hielt der Adler das Haar. In jedem Ende desselben hing eine goldene Kugel, auf der einen stand „Elsaß“, auf der anderen „Lothringen“, und auf dem Felsen lag man die Worte: „Ihr haltet sie nur wie an einem Haar!“  
Kommentar überflüssig.

## Lustige Ecke.

**Amo Tobal!** Hauptmann (um Wachtposten): „Na, Duher, heist er mich net, will er net präsentieren?“  
Ober (der gerade mit Offizieren beschäftigt ist): „Wacht denn du allemal g'rausig kumme, wenn ma's cad ist!“  
**Seine Anstufung.** Der kleine Eddy hat eine neue Erzieherin bekommen, welche ihn so gleich veranlaßt, seine junge Scholastik zu zeigen. Aber die Buchstaben stehen noch nicht so recht auf ihren Beinen, und das Fräulein nimmt lächelnd den Griffel selbst in die Hand. „Loh einmal sehen, ob ich sie auch so scheidt mache!“  
Fräulein ist das Resultat ein anderes. „Ja, siehst du, mein Eddy, der is es; du kannst sie nicht so wie ich, und ich kann sie nicht so wie du.“  
**Das Wichtigste.** Fräulein Pfuff: „Was halten Sie für den wichtigsten Teil beim Köcheln einer Dame?“  
Alter Ehemann: „Den Preis des Feibes.“

sein zur Frau Wählenberg, um zu melden, daß der Vater wieder krank sei und sie sofort abreisen müßten. Und erhielten jeder eine Woche Urlaub.  
Nun wäre es ein Irrtum, anzunehmen, daß die Polizei Frau Wählenberg nicht ganz genau davon unterrichtet hätte, welche Rolle ihre beiden Diensthilfen in der Brillant-Diebstahls-Affäre höchstwahrscheinlich spielten. Die Dame hätte sowohl Anton wie Frieda nur auf Wunsch der Polizei auf ihren Vöfen verlassen, und als die Polizei für vor einer Stunde mitgeteilt hätte, daß die beiden wahrscheinlich im Urlaub nachsehen würden, hätte sie mit Freunden zugestimmt.

„Dann nehme ich sie aber keineswegs nach in meinem Hause auf!“ hatte sie bestimmt hinzugefügt. Und die Beamten hatten versichert: „Ist auch gar nicht mehr nötig, gnädige Frau. Denn wir verhaften beide entweder sofort, oder wir haben nichts mehr mit ihnen zu tun!“

Von diesen Unterredungen ahnten Frieda und Anton natürlich nichts. Diese saßen unten in der Vorzimmerlogge.  
„Jetzt haben wir unsere Rache“, sagte Frieda. „Ich habe dir's ja gesagt, ich nur mich machen. Anton! Jetzt soll erst dieser lausige George hängen und dann, wenn wir zusammenkommen.“

„Sie schwören.“  
„Nun?“ drängte Anton.  
„Das Weib!“ — — —  
Alle Beteiligten trafen am nächsten Tage pünktlich am Bahnhof ein und erhielten von den Beamten ihre verstorbenen Vöfen angewiesen. Aber es war erst Stunden später,

als der Zug schon Wien passiert hatte, daß Anton und Frieda erfuhr, warum Meta mitfuhr und wer sie sei. Und als sie es gehört hatten, da demütigte sich eine unheimliche Freude des Weibes. Erst den Triumph erleben, wie die Geliebte sich von dem Verbrecher George mit Abscheu abwenden wird. Sie, Frieda, hätte jetzt zu ihm gehalten, selbst wenn er ein Mörder gewesen wäre. Aber die andere. — Was weiß ich ein blaues, trostloses Ding, was Biede bedeutet! Ja, erst diese Genugtuung. Und dann —. Nun, Meta war in fremdem Hand. Wie leicht konnte sie dort verschwinden.

Und die schmerzhaftesten Gedanken durchkreuzten das Hirn des rachsüchtigen Weibes. Wieder, wie vor einigen Tagen, stand sie mit Anton am Fenster des Korridors und schmeckte die Wärme. Und wieder, wie damals, rechnete das Weib auf die Liebe des Mannes, spekulierte sie darauf.  
„Hiß mir, und ich bin dein. Auf der Stelle dein!“

Da hatte Anton ihr in die Augen geblickt. „Frieda, wenn du nicht Wort hältst! — Es gäbe ein Unglück!“  
„Hiß! Und ich bin dein, sofort!“ hatte Frieda jetzt wiederholt, worauf der Mann erwidert hatte:  
„Es ist abgemacht!“

Es erreichte einiges Aufsehen auf der Station, als dem Juge fünf Reisende entließen und sich nach einem Hotel erkundigten. Etwas herabgelassen kam in der kleinen Kauschstadt selten vor. Zufällig hatten die Be-

amten es nicht für nötig gehalten, der Regierung des Staates den Tag ihrer Ankunft zu melden. Sie hatten sich nur zu Hause die nötigen Papiere ausstellen lassen und dann dem Polizeiminister telegraphisch mitgeteilt, daß sie jetzt kämen.

Trotzdem war am nächsten Tag alles vorbereitet.  
Der Polizeipräsident war einigermaßen überrascht, da viele Menschen zu sehen, er hatte nur die Beamten, aber seine Zeugen erwartete und darauf seinen Plan gebaut. Jetzt machte er schnell gute Miene zum bösen Spiel.

Der Sonderzug des Grafen Murat steht noch bei uns“, erzählte er. Der Graf aber ist bereits nach Konstantinopel weitergefahren mit dem Orient-Express. Sein Personal hat er mitgenommen. Nur George Köhler haben wir auf Ihren Wunsch zurückgelassen. Allerdings, Brillanten haben wir bei ihm nicht gefunden. Und jetzt, meine Herrschaften, werde ich Ihnen den Menschen vorführen lassen.“

Er drückte auf einen Knopf. Zwei Gardinen traten ein, zwischen sich einen gefesselten Mann führend.  
„Das ist ja gar nicht George Köhler!“  
Anton, Frieda und Meta hatten den Auf gemeinschaftlich ausgegossen, so spontan, daß an der Wahrheit des Gesagten gar nicht zu zweifeln war. Alle Anwesenden, anheimelnd auch der Polizeipräsident, sahen sich verblüfft an.

„Was soll denn das heißen?“ plägte einer der Beamten heraus. Und daß vor dem Gesangenen hintertend, schrieb er ihn in französischer Sprache an:

„Wie heißen Sie?“  
„George Köhler.“  
Fragend blickte sich der Beamte nach seinen Begleitern um.

„Nein! nein! Er lügt!“ riefen alle drei wie aus einem Munde.  
Und nun ging ein scharfes Kreuzverhör an. Der Mann blieb dabei, er sei George Köhler und Schlafmagenkontrolleur und als solcher im Sonderzug des Grafen Murat hier angekommen. Erst als ihm klar gemacht wurde, daß die Damen da alle die Freundinnen des echten George seien, bequiemte er sich an einem Gefändnis.

„Nein, er sei nicht George Köhler. Dieser habe ihm vielmehr 500 Franken dafür gegeben, daß er sich so nenne und an seiner Statt verhaftet werde. Wo der echte George sich jetzt befindet, weiß er nicht, aber jedenfalls weit fort!“  
Der Polizeipräsident aber wandte sich an den Gefangenen: „Warte, Bürsche. — das werden wir dich hängen lassen. Führt ihn ab.“  
Dann zu den Beamten:  
„Meine Herren. — es tut mir unendlich leid, so hinter's Licht geführt worden zu sein. Aber — — —“

Schon der nächste Zug nach München fand alle fünf am Bahnhof versammelt. Anton und Frieda hatten Meta überredet, die Nacht hindurch in der Stadt zu verweilen, sich auszurufen und erst am nächsten Tage weiter zu reisen. Und Meta war arbeitslos darauf eingegangen. Aberhaupt waren die drei jetzt recht befreundet; denn Meta in ihrer Verzweiflung suchte sich gern jemand an.

## Gasthof zu Hermsdorf.

heute Sonntag, nachmittags 4 Uhr

# Sommer-Fest

verbunden mit

Preis-  
Vogel-Schießen

veranstaltet vom Männer-Gesangverein zu Hermsdorf.

## Abends: Feiner Ball

Hierzu laden freundlichst ein  
M.-G.-V. Hermsdorf

Gustav Schönert.

## Gasthof zum Hirsch

heute Sonntag

# Großes Garten-Fest

bestehend aus

Garten-Konzert, Preis-Schießen, Stern-Schießen u. dergl.  
Anfang 1/3 Uhr.

## Abends Feiner Ball

Hierzu laden freundlichst ein

Schießklub Großtrilla

Robert Lehnert.

## Grundmühle

Wachau

Seifersdorfer Tal

Allen Touristen und Spaziergänger empfehle ich mein im idyllischen Rädertale am Eingang in das Seifersdorfer Tal gelegenes Restaurant als beliebten Ausflugsort. Gute Biere, Kaffee, Milch und sonstige Getränke.

Kalte Küche.

Jeden Dienstag u. Freitag Eierplinsen. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

H. Lehmann.

## Spielkarten

empfehlen

Buchhandlung Kermann Rühle.

# Zirkus Olympia

heute Sonnabend, den 25. Juli, abends 8 1/2 Uhr

## Grosse Gala-Vorstellung

Sonntag, den 26. Juli

## Gr. Abschieds-Vorstellung

Nachmittag 4 Uhr

Abends 8 1/2 Uhr

Ottendorf-  
Okrilla,  
am Platze des  
Gasthofes  
z. schwarzen Ross.

# Wollwäsche

reinhält man am besten wie folgt: Man kocht

## Persil, das selbsttätige Waschmittel,

in handwarmem (35° C) Wasser auf. Dann schwenkt man die Wäsche in dieser handwarmen Lauge etwa 1/4 Stunde. Nach gutem Ausspülen drückt man sie (nicht wringen!) aus. Das Trocknen darf an nicht zu heißen Orten, auch nicht unmittelbar an der Sonne geschehen! So bleibt die Wolle locker, griffig und wird nicht filzig! Dasselbe erdillig, niemals lose, nur in Original-Packung. HENKEL & Cie., DÜSSELDORF. Nach Fabrikanten der allseitigen Henkel's Bleich-Soda.

## Saison - Ausverkauf des Modewarenhauses Guido Wünsche Radeberg, Hauptstr. 19

Der grosse Erfolg dieses Ausverkaufes liegt in der enormen Preiserabsetzung und ist es sehr zu empfehlen, für später einzukaufen. Es werden nicht nur zurückgesetzte Waren, welche sehr brauchbar sind, sondern auch die neusten und besten Qualitäten zu Ausverkaufspreisen bis Ende nächster Woche abgegeben.



## Forellenschänke

Zu freundlichen Besuch ladet ein Bruno Müller, ehemal. Feldwebel 3/100.

Auf herrlichen Waldwegen vom „Seifersdorfer Tal“ durch die Grundmühle zu erreichen. Angenehmer ruhiger Aufenthalt im Park und an den forellen-Teichen. Spielplatz und Spielgeräte für Kinder-Belustigungen. Bestgepflegte Biere. Gute Küche. Jeden Montag und Donnerstag Nachm. frischgeback. Eierplinsen.

## Als besonders preiswert empfehle

Herrenräder m. Freilauf 70-120 Mk.

Damenräder m. Freilauf 75-110 „

Alle Zubehör- und Ersatzteile als Mäntel, Schläuche, Laternen, Glocken, Pumpen, Griffe, Ketten, Pedalen, Rucksäcke, Gamaschen usw. in nur guten Qualitäten.

## Emil Koch, Fahrradhandlung, Cunnersdorf.

## MAGGI Bouillon-Würfel die feinsten!

## Zum Schulfeste!

Battist-Stickerel-Kleider für Kinder von 3 Mk. an Felix Herold, Dresden.

— Eigene Fabrikation. — Verkauf in Ottendorf: Dresden Strasse 96.

## Unübertroffen!

sind

## Reisewitzer Biere

Lagerbier  
Kulm, Münchner, Pilsner  
Einfach, hell und dunkel  
ff. Brauselimonade

empfehlen

## Hermann Trieb,

Medingen

Telephon Amt Hermsdorf Nr. 41  
Bierhandlung u. Mineralwasserfabrik.

Mähler's



## Wäschewannen

aus Flussstahlblech, im Vollbad im Ganzen verzinkt, eignen sich am besten für das Waschhaus. Kein Reissen. Kein Eintrocknen. Kein Faulen. Solide Ausführung. Preis v. M. 13 an. Liste gratis. Bernhard Häner Dresden-A. Nr. 449 — Grosse Zwingorstrasse 13. — Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

## Turnverein Ottendorf- Jahn D.-T. Moritzdorf. Sonnabend, den 25. Juli abends 9 Uhr Versammlung.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht  
Der Turnrat.

Ein in allen häuslichen Arbeiten bewandertes

## eheliches Mädchen

kann zum 1. August oder später Stellung als Stütze der Hausfrau erhalten.

Näheres in der Exped. dieses Blattes.

Dresden Vor etwa 8 Jahren kam in Dresden ein Geldbriefbeutel mit 15000 Mk. abhanden. Man vermutete einen Diebstahl. Die Untersuchung ergab damals jedoch keinerlei Anhaltspunkte, wenigstens Verdachtsmomente gegen verschiedene Personen bestanden. Der Oberpostdirektion Dresden ist jetzt nach langer Zeit die Ermittlung des Diebes gelungen. Es handelt sich um einen damaligen Eisenbahnschaffner, der den Beutel auf dem Bahnsteige fand und verschwinden ließ. Der Mann wurde jetzt verhaftet, hat die Tat auch eingestanden, mußte aber von der Staatsanwaltschaft wieder freigelassen werden, da die Tat verjährt ist. Die Postbehörde kann sich jedoch schadlos halten, denn der Mann hat mit dem unterschlagenen Gelde, nachdem er vor drei Jahren unvorsichtlich aus dem Bahndienste scheid, sich gütlich bedient und ist mit seinem letzten Grundbesitz auch zu Vermögen gekommen. Die Behörde hat auf sein in der Nähe von Dresden gelegenes Grundstück jetzt Beschlagnahme gelegt in Höhe der unterschlagenen Summe. Die zwei Beamten, die man seinerzeit für das Verschwinden des Geldes haftbar machte und denen das Geld ratenweise abgezogen worden ist, kommen also jetzt wieder zu ihrem Gelde. Die Entdeckung erfolgte nach einem Bemerknis des Täters mit seiner Frau, die anderen Personen gegenüber von der Sache plauderte.

## Kirchennachrichten.

Sonntag, den 26. Juli 1914.

Ottendorf-Okrilla.

Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.

Medingen.

Vorm. 1/2 11 Uhr Predigtgottesdienst.

Großtrillmannsdorf.

Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.